BEMERKUNGEN

ZUR

KUDRUN

VON

ERNST MARTIN

HALLE
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES
1867

BEMERKUNGEN

ZUR

KUDRUN

VON

ERNST MARTIN

HALLE
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES

1867

HERRN PROFESSOR

KARL MÜLLENHOFF

ZUM 7 APRIL 1867

IN DANKBARER VEREHRUNG

DARGEBRACHT

I.

Verbesserung und erklärung einzelner stellen.

Zur textesherstellung der Kudrun haben bereits ziemlich viele, zum theil bedeutende kräfte beigetragen. Das vollständige gedicht ist herausgegeben worden von F. H. v. d. Hagen und A. Primisser im I. theil des heldenbuchs in der ursprache, Berlin 1820; dann mit herstellung der mhd. wortformen von A. Ziemann, Quedlinburg und Leipzig 1835; von L. Ettmüller, Zürich und Winterthur 1841; von A. Vollmer, Leipzig 1845; von K. Bartsch, Leipzig 1865. Müllenhoff hat die von ihm für echt erklärten theile des gedichts herausgegeben, Kiel 1845; K. A. Hahn hat diese wiederholt, Wien 1853; ebenso W. v. Plönnies, Leipzig 1853, wobei jedoch eine grosse anzahl von Müllenhoff verworfener strophen wiederaufgenommen worden sind. W. Wackernagel hat in sein lesebuch (in der ausgabe von 1861 spalte 555 fg.) str. 372—428 aufgenommen. Endlich hat M. Haupt eine reihe glänzender emendationen veröffentlicht in seiner zeitschrift für deutsches alterthum 2, 280. 3, 186. 5, 504.

Allein die verderbnis, in welcher der text handschriftlich überliefert ist, scheint noch immer nicht völlig gehoben zu sein; an manchen stellen, besonders in den lücken ist es überhaupt unmöglich, das ursprüngliche mit bestimmtheit herzustellen. Vielfach scheint auch der eifer einiger

verbesserer über das ziel hinausgegangen zu sein und die lesart der hs. ist wiederherzustellen. Solche stellen lasse ich hier auf sich beruhn, ebenso wie die schon von andern verbesserten. Doch nehme ich von den letzteren einige bisher noch nicht veröffentlichte verbesserungsvorschläge aus. Auf der Berliner universitätsbibliothek habe ich die handexemplare W. Grimms einsehen können: in Ettmüllers ausgabe hatte er theils in den text einige verbesserungen und erklärungen eingetragen, theils das angehängte wörterbuch mit angabe der einzelnen stellen ausgefüllt. Ferner hat hr. professor Zacher mir gütigst das handexemplar E. Sommers zugeschickt, in welches dieser verschiedene verbesserungen eingetragen hatte, die zum theil aus den vorlesungen W. Grimms stammen mochten. Die vorschläge W. Grimms sind nun freilich durch die seitherigen ausgaben meist vorweggenommen. Die wenigen jedoch, die ich sonst noch nirgends gefunden habe, theile ich mit angabe seines namens an ihrem orte mit.

Zunächst kann ich einige wenige stellen auf grund einer collation der hs. herstellen, welche ich im sommer 1864 gemacht habe. Die meisten ergebnisse dieser vergleichung sind allerdings durch die von F. Gärtner angestellte und in Pfeiffers Germania 4, 106 veröffentlichte überflüssig geworden; doch hat er folgendes übersehn.

Str. 39, 3. 4 hat die hs: *vntz daz dem kunige aus reiche komen* h a i m *ze hofe sechs vnd achtzik tausent lobeleiche.* Es wird zu schreiben sein: *vnz daz dem künige ûz aller vürsten rîchen kômen hin ze hove* u. s. w. Die 3. zeile habe ich nach 5, 3 ausgefüllt.

323 *Ob uns der künic Hetele ze rehte wære holt,*
und ob wir ezzen solten silber unde golt,
des mohte wir dâ heime wol sô vil bevinden
daz wir grôzen hunger dâvon o f t e *möhten überwinden.*

Der abdruck v. d. Hagens hat das *offt* der 4. zeile weggelassen.

1110, 1. 2 hat die hs: *Hilde die schone vil manigen poch pot Waten und den seinen;* der sing. ist an sich besser als der bisher aufgenommene plur. *vil manege bouge.*

Indem ich nun zu den durch vermuthung zu bessernden stellen übergehe, bemerke ich, dass ich solche fälle weglasse, in denen nur das versmass her zu stellen, insbesondere die letzte halbzeile auf das richtige mass von 5 hebungen mit klingendem ausgange (natürlich abgesehn von den eingemischten Nibelungenstrophen) zu bringen ist. Hier lässt sich gewöhnlich durch umstellungen oder ergänzungen nachhelfen, welche freilich nichts zwingendes haben und eben so gut durch eine andere vermuthung ersetzt werden können. Dagegen schlage ich aus gründen des sinnes folgende änderungen vor:

35, 2. 3 *ich wil iu gerne volgen als ez mêr geschach daz man nâch frouwen râte lobeten hôchzîten.*

Die hs. hat anstatt *als: wie,* was Vollmer in *swie* änderte und Bartsch erklärte: 'obwol es noch nie geschah'. Allein die behauptung, dass männer nie auf den antrieb von frauen ein fest angestellt hätten, ist an sich sonderbar und wird durch zahlreiche beispiele der deutschen sage widerlegt. So Rother (bei Massmann) 1530 fg.; Kaiserchonik (Vor. hs.) 397, 15; ferner in den Nibelungen 667, wo Gunther auf den rat der Brünhild Siegfried einlädt, und 1339 fg., wo Kriemhild Etzel angeht ihre brüder zu einem feste kommen zu lassen.

47, 4 *wider âbendes stunde hiez er aber die werden geste rîten.* In der hs. fehlt *stunde.* Vgl. 387, 1. 1197, 3.

60, 1 *Sigebandes vriunde greif disiu leide nôt.* hs.: *griffen*, von W. Grimm verbessert. Vgl. Rabenschlacht 916

Sîn leit begunde in grîfen, und 955 *In begunde grîfen ein unmæzlîcher zorn.*

150, 3. 4 *her Hagene was gestanden nider ûf den sant*
dâ man die von Karadie bî dem ellenden vant.

Die hs. hat *er*. Bisher hat man meist v. 3 *Sigebant* an die stelle von *Hagene* eingesetzt; aber dieser wird gleich im folgenden nochmals mit *er* bezeichnet: 151 *Do gesach er rîten wîp unde man.*

183, 1. 2 *Do der herre ûz Îrlant vol enbizzen was,*
schiere wart ze molten bluomen unde gras.

hs. *wol*, wie auch sonst für *vol* s. 181, 2. 394, 3 und Vollmer zu dieser stelle.

248, 2—4 *her Hagene nieman gan*
deheiner êre. er dunket sich nie sô vermezzen,
ob er uns wænet twingen, sô muoz er sîner hôchvart gar vergezzen.

hs. *vollen ere*, wodurch der vers überfüllt wird. Derselbe einschnitt des satzendes in den versanfang findet sich 4, 2:
Er wuohs unz an die stunde daz er wâfen truoc
in heldes ahte. er kunde alles des genuoc u. s. f.

249, 4 *mit silberwîzen spangen suln sie* (d. i. *die ziperboume*) *werden beslagen.* hs. *von silber weysse spangen sullen seule werden geslagen.* Die änderung scheint stark. Aber was sollen auf einem schiffe säulen von silberspangen geschlagen? Und warum musste das dazu benutzte silber gerade in spangenform sein? Durch die änderung erhalten wir dagegen einen sinn, der zu dem umwinden der ruder mit gold str. 265 stimmt und dasselbe besagt wie 264, 4 *Die wende zuo den stœzen wurden mit silber wol gebunden.* Das hier erscheinende wort *stœze* hat Ettmüller wol richtig erklärt als die stellen, an denen die langseiten des schiffes zusammenkommen.

275, 4 *nâch der schœnen Hilden sande er sîne boten c o s t l î c h e.* hs.: *lustlich.* Vgl. 1104, 4 *in gap vrou Hilde ir gâbe costliche.*

308, 2. 3 *ez lît hie bî von silber und von golde manic vaz g e z i e r e t m i t g e s t e i n e edele unde rîche.* hs. *mit edelem gesteine.*

317 '*Wir beliben bî iu gerne*' *sprach von Tenen Horant:*
'*i e d o c h ob uns gevreische hie in Irlant*
ûz Hegelingen Hetele (jâ sint im kunt die strâze),
ich sorge ze allen zîten daz uns der recke ninder leben lâze. hs. *wir fürchten.*

364, 1. 2 *Hagene a r b e i t dolte v o m e künstelôsen man daz er als ein begozzen brant riechen began.* In der hs. fehlt *arbeit;* anstatt *vome* hat sie *den.* W. Grimm hatte vermuthet *slege d. vome k. m. arbeit doln* kommt ebenso vor Nib. 2113, 4 *si heten von vînden vil michel arbeit gedolt.*

386, 1—3 *Der herre gie balde dâ er die maget vant.*
in t r i u t e c l î c h e r wîse dô was der maget hant
an ir vater kinne. hs. *traûriclicher.*

388, 2 *des vleiz sich a n d e r w e i d e Horant daz er nie gesanc sô ritterlîche.* hs. *aber weyse.* Zu den beispielen des mhd. wb. für *anderweide* füge ich noch eines aus einer österreichischen quelle des XIII. jh. Wiener meerfahrt 430 *Unt trunken anderweide (:herzeleide).*

398, 1 *Dô er die süezen wîse z e l o b e vol gesanc.* hs. *ze hove;* die ortsbezeichnung, namentlich in dieser allgemeinheit, scheint unpassend.

415, 4 *swie si mir sîn vremde, wir lebten ê e n s a m e t bî Hetelen schône.* Die hs. hat *ie*, wodurch die frühere zeit, die dem vordersatz entgegengestellt wird, nicht bezeichnet ist; *ensamet* soll die nötige 5. hebung herstellen.

564, 4 *man erkante ir vogetes namen verre.* hs.: *da irs: dâ* ergibt aber eine zu dem *verre* nicht stimmende ortsbezeichnung und würde zugleich zum drittenmal in drei halbzeilen wiederholt.

628, 4 *dô wart nâch der stunde vil helme durch ir willen verhouwen.* hs. *ward im.* Vgl. 562, 4.

656, 1—3 *Herwîc sprach zer vrouwen 'mir ist daz geseit (doch hâts iuch lîhte gerouwen von mîner arbeit) daz ich iu versmâhe durch mîn lihtez künne.*
hs. *het es mich.*

700, 2. 3 *daz man dâ die warten und vesten bürge brach*
daz kom von untriuwen und grôzem übermuote.
hs. *porten.*

703, 1 *Durch daz si vrevele wâren si rihten sich ze wer.* hs. *freunde.*

704, 4 *swie si dâ wurben, si riten sît unfrœlîche dannen.* hs. *frölichñ.* Der abzug des von Kudrun gesandten heeres ward ja doch durch sehr traurige nachrichten veranlasst; der concessive vordersatz bezieht sich auf den anfangs günstigen erfolg.

708, 4 *dâ von wart sît der wunden deste mêre.* hs. *sy.*

718 *Ame driuzehenden morgen nâch vruomessezît*
sprach Sifrit mit sorgen 'sehet waz hie lît
unser guoten recken! der künec von Sêlande
nâch vil hôher minne læzet im ez alsô sêre enblanden.
hs. *Morlannden.* Aber der sprechende kann nach dem folgenden: *Er begunde râten mit den von Karadê* nur Sifrit sein, den daher, obschon er in v. 2 nicht angegeben ist, v. d. Hagen schon richtig dort eingesetzt hat. Dann kann er aber in v. 3 nicht von sich selbst in der 3. person sprechen.

720, 1. 2 *Si wichen von dem strite ze einer warte dan dâ ze einer sîte ein grôzer phlûm ran.*
hs. *ze ainem wasser.* Vgl. 676, 3.

723, 4 *eteslîcher doch dâ heime gerner wære.*
hs. *yeglicher.*

774, 4 *ob si diu edele Kûdrûn durch sîniu mære iht vriuntlîche enphienge.* hs. *frelichen.*

849, 3. 4 *die mâze und si dâ mohten sach man si gebâren.*
die minniclichen meide bi den vînden harte trûric wâren.
hs. *und kunden*, was eine der hs. eigenthümliche häufung der ausdrücke ist, wie 236, 3 *waren unde sassen* u. a. *Man sach si* steht dann in v. 4 vor *bi den vînden,* wo Vollmer jene worte getilgt hat. Hier wie sonst oft erscheint ein abirren des schreibers in die entsprechende stelle der zunächst vorhergehenden oder nachfolgenden langzeile.

852 *Ez was von Matelâne nû sô verre dan*
Kûdrûn diu wolgetâne, die Ludewîges man
heten an ir gemache deheiner slahte gedingen
daz Wate sîne vriunde in ze schaden ie möhte bringen.
nû in z. 1 hat Bartsch eingesetzt, die hs. hat nach *verre* noch *von in.* In v. 2 hat die hs. für *die* nicht wie v. d. Hagen angibt *daz,* sondern *des.* In v. 4 steht nach *Wate* noch *unde* und anstatt *ie mohte: nie mochten.*

854, 2—4 *die truogen ûf der fluot*
manegen der selten truoc durch die gotes êre
daz criuze: des engelten muosen die ûz Ormanîe sêre.

Die hs. hat in v. 3 und 4: *manegen der das creutze trůge selten durch die gotes ere an seinen claiden; des muesten entgelten die heldn̄ aus Ormanie sere.*

884, 1 *Die von den Stürmen râchen dô des küneges tôt.*
Die hs. schiebt vor *von* noch *Walais* ein und hat *dô* nicht.

892, 2—4 · *daz gesinde sîn*
liez der künic hœren, wer beliben solte
bî Waten dem vil küenen, niwan der gerne sterben wolte.
hs. 3: *wes er*, 4: *wande.* Ich verstehe *niwan der* 'ausser wenn jemand'.

907, 4 *noch sanfter ich von Hilden iemer wære.* Die hs. hat *iemer* nicht, dagegen *frawen* vor *Hilden.*

909, 2—4 *daz sul wir ahten danne daz si urkünde haben*
mit einem rîchen clôster immer nâch ir ende
und daz ein teil guotes iegelîches künne dar sende.
hs. *yegklich.*

942, 4 *des müeze wir biten, swaz halt die vinde dort uns an gewinnen.* In der hs. fehlt der erste halbvers; ebenso *uns an*, was schon Ziemann eingesetzt hat.

974, 4 *wan Kûdrûn eine und ir gesinde vuoren trûreclîchen.* hs. hat *on* vor *K.; eine* fehlt; dann heisst es *die fueren da vil.*

1068 *Dô ir daz was erloubet daz si daz gewant,*
diu vreuden was beroubet, mit ir ûf den sant
ze waschen tragen müese, daz trôste si in ir leide.
swaz anders iemen tæte, noch muosten mêre waschen dise beide. hs. z. 3: *in ir grossen*, wodurch die strophe jede construction verliert.

1073, 3. 4 *dem hete si rîche spîse erworben swâ si kunde.* hs. *speyse recht.*

1085, 4 *man hœret noch darumbe weinen von maneger muoter kinde.* hs. *in dem lannde.*

1099, 1. 2 *Si sageten im ir dienest triuwe unde guot,*
wie der recke wære dar umbe gemuot.
hs. *do der recke darynn ware.*

1134 *Daz genibele zôch sich hôher als ez got gebôt,*
do erwageten ouch die ünde: dô kômens ûzer nôt.

durch die grôzen vinster sâhen si die sunnen.
dô kom in ein westerwint. dô was in ir arbeit gar zerunnen.
Bisher waren die schiffe von der windstille (*galinê* 1132, was Bartsch richtig übersetzt und von γαλήνη abgeleitet hat) auf dem *vinster mer* festgehalten worden. Jetzt hebt sich der ersehnte wind, nebel und dunkel verschwinden, die wellen beginnen sich zu bewegen. Die schiffer gelangen *ze vliezenden· ünden* 1136, 1. Anstatt *erwageten* hat die hs. *verwagen*, wie sonst *erwage* s. Vollmer zu 515. *Verwageten*, das Vollmer gesetzt und welches man ebenso wie *verwâgen* übersetzt hat als 'aufhören sich zu bewegen' ist überdies unbelegt.

1215, 2. 3 *sît ich ein maget heize und ir mich habet gemant durch aller magede êre.* hs. *annder;* aber es ist nicht abzusehn, warum Kudrun sich von den andern jungfrauen trennen sollte. Auch hatte Herwig in der that gebeten (1214, 3) *allen meiden tuot ez ze êren.*

1252, 2 *des schamte si sich sêre: wande ez ir was leit.* hs. *wann.*

1263, 4 *wem wilt dû mich lâzen od wes sol ich mich armer weise trœsten.* hs. *last du mich.*

1327, 2. 3 *Hartmuot wânde er trût*
der minniclîchen wære dâ her von Hegelingen.
z. 2 hat v. d. Hagen das *was* der hs. verbessert; in z. 3 hat sie *die m. meiden.*

1411, 3. 4 *der herre von den Stürmen leidet ez in sêre: swer im kom ze nâhen, der gedâht des dringens nimmer mêre.* hs. in z. 3: *in so*, 4: *so.*

1417, 2. 3 *von bergen wæten winde sô dicke nie den snê*
sô die helde tâten diu swert an den handen.
hs. *die winde wâten von verren.* Vgl. 861, 2. 3 *nâch winden von den alben sach man nie snê gân sô dicke alsô*

drœten die schüzze von den henden; Dietrichs Flucht 9414 *und wart iu dehein snê bekant als er von den alben gât noch dicker vielen an der stat die liute tôt dar nidere.*

1468, 4 *ir craft was unzerunnen. Hartmuot und Wate wurben vaste umb êre.* hs. *in zerunnen. unzerunnen* kommt noch 257, 3. 524, 3. 1403, 4 vor. Ebenso vermuthete Sommer.

1491, 2 *solt ich vrouwen volgen war tæte ich mînen sin?* hs. *ich nu,* was die allgemeine und besonders für Wate gültige sentenz unangemessen beschränkt und wahrscheinlich aus z. 1 wiederholt ist: *her Herwîc, nû gêt hin!* (wie 1386).

1570, 2. 3 *daz Ortwînes her*
was komen in sehs wochen hin ze Matelâne.
hs. fehlt *komen.* Aber *hin wesen* heisst 'weg sein'.

1633, 3 *jâ hiez michz alle zîte heln diu muoter mîne daz ich ez niht ervunde.* hs. *frawe,* womit Hartmut hier seine mutter nicht bezeichnen kann.

1684 *In iegelichem stricke lac ein edel stein.*
swie sîn name hieze, dâ bi daz wol schein
daz si versliffen wâren ze Abakî dem lande.
Waten und sîne helde nâmen dô die vürsten bî ir handen. hs. z. 3: *verslozzen,* was Sommer gebessert hat; in z. 4 *helde,* was offenbar eine Wiederholung des kurz zuvor gebrauchten Wortes ist.

1692, 3 *sich vreute dô gelîche alliu diu diet.* hs. *williclichen.*

Ein nicht minder grosses feld als für die textesherstellung eröffnet das gedicht für die erklärung. Seinen wert in sachlicher beziehung als spiegel des häuslichen lebens, der sitte und rechtsanschauung unserer vorfahren mag man an den häufigen anführungen in J. Grimms Rechtsalterthümern und in Weinholds buch 'Die Deutschen Frauen im

Mittelalter' ermessen. Ein hierher einschlagender punct würde zu berühren sein zu 366, 4 *er lônte im sît sô hôhe sam einem wilden Sahsen oder Vranken.* Vgl. 1503, 2. Ueber diese und verwandte bezeichnungen des Sachsenstammes sind die belege von verschiedenen seiten gesammelt worden: s. J. Grimm, Lateinische gedichte des X. und XI. jahrhunderts s. 86. 309 anm., Haupt zu Helmbrecht 422, zu Goldemar 9, 10. Ich füge noch hinzu Lohengrin (Rückert) str. 599 *reht als wênc wir werden ir gelouben grunt bescheiden hie von einem wilden Sahsen;* sodann noch ein zum ausdruck der Kudrun besonders passendes beispiel: Jacob van Maerlant, Jacob ende Martin str. 109: *een wilt Sas oft een Vries.* Ueber diese spottnamen der völker hat Wackernagel zeitschr. f. d. alt. 6, 254 mehreres zusammengestellt. In der selbstbiographie Thomas Platters, herausgegeben von Fechter, Basel 1840 kommt s. 52 vor: grober Schwab, und s. 54 ein untrüwer Schwab.

Ein anderes gebiet der erläuterung ist die fülle der epischen ausdrücke, die sich in der Kudrun findet.

Aber ausser diesen allgemeinen kategorien und den erklärungen, die sich auf namen und situationen der sage, auf die charakteristik und sonstige darstellungsweise des gedichtes beziehn, nehmen ein besonderes interesse einige ausdrücke in anspruch, welche bisher falsch verstanden zu sein scheinen. So 1395:

Si vorhten Waten sêre. dâ wart nieman lût:
man hôrte ein ros ergrînen. daz Herwîges trût
stuont obene in der zinne.

Die bisherigen herausgeber haben das angeführte wiehern des rosses als ein glückverheissendes zeichen angesehn und nachweise für diesen altgermanischen glauben beigebracht. Allein weder wird an dieser stelle eine solche beziehung irgend wie deutlich gemacht noch sonst darauf angespielt.

Die worte sind vielmehr eine ausführung der vorangehenden zeile. Aus furcht vor Wates befehl war alles so still 'dass man ein ross wiehern hörte', genauer ausgedrückt 'wiehern hören konnte.' Wir sagen ähnlich: es war so still im sal, dass man eine fliege summen hörte.

Ein wort, das ebenfalls noch nicht richtig verstanden zu sein scheint, ist *gruntwelle,* das 85, 3. 261, 4. 1137, 3 vorkommt, stets als plur. eines starken fem. Bartsch schreibt wahrscheinlich wegen Klage 1076, aber mit unrecht *gruntwalle* und erklärt: 'grundwelle, die aus der tiefe des meeres kommt.' Es ist aber vielmehr die welle, die bis auf den grund des meeres dringt und die zurückweichend ihn blos legt: der wellenschlag an untiefen, die brandung. Daher werden die *gruntwelle* stets als höchst gefährlich bezeichnet und zweimal, 85, 3 und 1137, 3 in der nähe des landes erwähnt. Endlich wird das von verwandtem stamme abgeleitete *gruntwallunge* im voc. opt. 46, 87 dem lateinischen *æstus* gleichgestellt.

II.

Die entstehung des gedichts.

Wie mehr oder weniger in allen denkmälern des volksepos, so liegt uns auch in der Kudrun die arbeit nicht eines einzigen dichters, sondern mehrerer vor, die einen überlieferten gegenstand in einer ziemlich übereinstimmenden darstellungsweise behandelten. Die beweise für diesen verschiedenen ursprung der einzelnen theile liefert auch hier das gedicht selbst: ungleichheiten, indem neben der grossartigsten anlage und neben den zeugnissen eines ausserordentlich feinen geschmackes spuren der elendesten stümperei erscheinen; widersprüche, die man vergebens wegleugnen oder durch änderungen und strophenumstellungen hat beseitigen wollen; endlich metrische verschiedenheiten, die bei der feinheit der mittelhochdeutschen verskunst unmöglich demselben dichter zugeschrieben werden können, namentlich cäsurreime, strophen, die der satzübergang verbindet, ja sogar Nibelungenstrophen zwischen den mit gröster regelmässigkeit gebauten Kudrunstrophen. Auf diese anzeichen gestützt und im anschluss an Lachmanns kritik der Nibelungen hat erst Ettmüller in seiner ausgabe eine scheidung der echten und unechten theile vorgenommen: allein er hat sich dabei oft von nur äusserlichen momenten leiten und zu willkürlicher behandlung hinreissen lassen. Dann hat Mül-

2

lenhoff die aufgabe übernommen. Durch seine kritik erhalten wir ein gedicht von reichem und doch klar geordnetem inhalt, von schönem, ebenmässigem und besonders auf die malerische anschaulichkeit ausgehendem stil; ein gedicht, das neben den erhabenen Nibelungenliedern als die anmutigste blüte unserer volksdichtung genannt werden darf. Allerdings ist zur herstellung der echten teile an einzelnen stellen ein kühneres verfahren notwendig: namentlich müssen nicht selten die cäsurreime entfernt werden, welche in unentbehrlichen strophen vorkommen; allein oft geht auch abgesehn von der höheren kritik aus den anforderungen des sinnes und des versmasses hervor, dass diese reime erst nachträglich eingedrungen sind s. Müllenhoff s. 55. Und wenn man auch einräumen muss, dass eine reihe von puncten zweifelhaft bleibt, so darf dadurch doch die sicherheit der übrigen nicht gefährdet werden. Man vergleiche nur stellen wie den schluss der echten strophen 1504—1530 oder die scene, in welcher Kudrun bruder und bräutigam zuerst wiedersieht 1207—1265: kein unbefangener wird leugnen können, dass im überlieferten texte die goldkörner des echten liedes mit sand überschüttet sind, von welchem sie erst Müllenhoffs kritik geschieden hat.

Indem ich nun zu jenen punkten zurückkehre, die ich selbst als zweifelhaft bezeichnet habe, muss ich gestehn, dass ich nach mehrfacher prüfung nur in sehr wenigen fällen eigene vorschläge zu machen weiss. Von 1484—1487 hat Müllenhoff die zweite und dritte strophe für unecht erklärt. In der that ist die frage Herwigs nach dem namen der sprecherin 1486, 2 dieselbe wie 1484, 2 und 1485 thut Kudrun dieselbe bitte wie 1488, nur ohne dass sie das erste mal von Herwig irgend berücksichtigt wird. Allein mit 1485 und 1486 fiele auch die erklärung der Kudrun über ihren namen weg und man müsste also annehmen, dass Herwig

selbst sie inzwischen erkannt habe. Weit besser verbindet man 1484, 1. 2 mit 1486, 3. 4:

Des antwurte Herwîc, ein edel ritter guot,
'wer sît ir, juncvrouwe, diu uns vrâgen tuot?'
si sprach 'ich heiȝe Kûdrûn und bin daȝ Hagenen künne.
swie rîche ich ê wære, sô sihe ich hie vil wênic keine wünne.'
Er sprach 'sît ir eȝ Kûdrûn u. s. f.

Jetzt hat man die erklärung der Kudrun, auf welche Herwig 1487, 1 antwortet. Jetzt fällt auch die ziemlich alberne bemerkung Herwigs fort, dass er aus Seeland und nicht aus Hegelingen sei. Diese Bemerkung ist wahrscheinlich von einem kleinlichen interpolator ausgegangen, der dann, um sich wieder in den gang des liedes hineinzufinden, erst die bitte der Kudrun vorweggenommen, dann die frage Herwigs wiederholt hat. Solche wiederholungen sind ja gerade die näte, mit denen die interpolatoren ihre lappen an das alte kleid anflicken, in der Kudrun z. b. 1246, 4 (aus 1241, 4 entlehnt); 400, 4 (aus 396, 4).

Weniger zuversichtlich bin ich in betreff einer anderen stelle. 885, 1. 2 wird im liede ganz plötzlich nach dem tode Hetels sein sohn Ortwin eingeführt.: *Sînen vater wolte rechen der küene Ortwîn.* Auch später erscheint er in echten strophen nicht wieder als bis Hilde zum rachezug auffordert. Da treffen ihn ihre boten bei der vogelbeize str. 1096. Diese beschäftigung ist für frauen und unerwachsne ein ersatz der jagd. In betreff der frauen gibt Weinhold D. fr. 344 die nachweise; für die knaben führe ich an: Bit. 2263, wo der ganz junge Dietleib, um sich aus der burg entfernen zu können zu seiner mutter sagt: *frouwe, ich wil beiȝen varn.* Ferner erinnere ich an den eingang des VIII. buchs im Parzivâl (400, 1 fg.), wo der jugendliche könig Vergulaht ebenso mit den valkenæren erscheint. Es ergibt sich also, dass wenn Ortwin von der beize zum kriege abge-

holt wird, diese bedeutsame situation ihn als einen noch nicht völlig erwachsenen kennzeichnet. Ein gleiches geht aus der stellung hervor, die seine mutter in bezug auf die rüstung und aussendung des rachezuges einnimmt: das heer versammelt sich stets um ihre fahne 1182, 4. 1372. 1394, 4. 1497, 1 (in echten strophen). Ortwin erscheint überall nur als mitstreiter, nicht als führer des heeres: er ist zunächst gemeint, wenn es 1116 heisst *Genuoge mit in vuoren den ir vater was erslagen;* wir dürfen auch vermuthen, dass auf ihn geht, was Wate 940 sagt *ez kan niht ê geschehen, die wir dâ hân ze kinden unz daz wir gesehen daz si sint swertmæzic.* Eine genaue bestimmung seines alters wird 1113, 2. 3 gegeben *er ist der tage sîn kûme in zweinzic jâren gewahsen ze einem manne;* allein diese str. trägt deutlich die spuren der unechtheit. Aber aus den früher angeführten stellen geht jedenfalls hervor, dass er überall zu jugendlich gedacht wird, als dass er in der schlacht auf dem Wülpensand, die dem rachezug um 7 jahre vorherging, hätte erscheinen können. Da nun aber der zweite theil der str. 885 nicht entbehrt werden kann, so wird die erste hälfte einer andern vorhergehenden strophe entlehnt werden müssen. 881. 882 reimen in der ersten hälfte auch die cäsur; 884, 1. 2 hängt mit 3. 4 zu eng zusammen. Es bleibt nur 883, 1. 2, deren inhalt freilich zu allgemein ist, als dass er an sich die vermuthung der echtheit rechtfertigen könnte.

Im ersten theile des gedichtes, dem liede von Hilde möchte ich drei strophen festhalten, von welchen Müllenhoff selbst zwei für allenfalls zulässig erklärt s. 120. Es sind die str. 240. 241 und 247. Fallen erstere beiden aus, so bleibt eine härte darin, dass Wate gleich errathen muss, warum Hetel ihn str. 239 zu könig Hagen senden will. An sich haben aber beide strophen nichts unbedingt anstössiges,

wenn auch ihr ausdruck etwas gedehnt erscheint. 247 verwirft Müllenhoff dagegen, weil Horand darin lust zeigt zu der werbefahrt, die er 228 abgelehnt hat. Allein inzwischen ist durch die hinzuziehung Wates die möglichkeit des erfolgs doch eine ganz andere geworden; und gerade die zornigen worte Wates str. 245. 246 konnten Horand zu einer zusage bestimmen. Auch ist der grund, den er für seine einwilligung angibt, für ihn, den artigen sänger, recht hübsch gewählt: es ist die lust schöne frauen zu sehn und sich mit ihnen zu vergnügen. Gerade so tritt er später auf: nicht bloss bei dem anbringen der werbung an die königstochter selbst, sondern auch 354, 3. 4 *Horant von Tenerîche durch der vrouwen liebe vant man in vil ofte gemellîchen.* Zum überfluss erinnere ich noch an Volker in den Nibelungen, der in Bechlaren *vil gemelîcher sprüche* redet (1612, 3. 4) und beim abschied sich mit seiner kunst besonders an die markgräfin wendet (1643). Wider die aufnahme von str. 251 dagegen, welche Müllenhoff neben 240. 241 stellt, spricht doch gar zu sehr, dass darin Horand ausdrücklich dazu bestimmt wird in dem kramladen zu stehn und den frauen die kleinode zu verkaufen, ein amt, welches später 324 der absicht der sage gemäss Frute erfüllt.

Eine zweite aufgabe der höheren kritik ist die unterscheidung der zusätze, deren verschiedener ursprung an vielen stellen hervortritt. Allein bei dieser untersuchung fehlt im grösten theile des gedichtes ein moment der entscheidung, das der einheit der erzählung: strophen, welche die grundlage der echten strophen unterbrechen, können dem inhalte nach von jedem beliebigen interpolator herrühren. Allerdings lassen sich nun gewisse eigenthümlichkeiten, besonders metrische, als verschiedenen dichtern angehörig nachweisen; allein dass diese eigenthümlichkeiten in jeder strophe der einzelnen interpolatoren sich wiederholen, ist

natürlich nicht zu behaupten. Nur da steht es anders, wo, wie im eingang und schluss des gedichts, an die stelle des echten liedes eine einleitung oder fortsetzung tritt, welche durch neue zusätze unterbrochen wird. So kann man namentlich im schlusse recht gut die arbeit des ersten interpolators von der seiner überarbeiter trennen. Der anfang der von jenem herrührenden fortsetzung ist unverkennbar in str. 1561 und ebenso das ende 1650. Die später eingeschobenen strophen haben zum grossen theil cäsurreim: 1569. 1570. 1573. 1587 (mit welcher auch 1588—1591 fallen, die den schon 1577 beschriebenen empfang der helden noch weiter ausführen, besonders mit der absicht den mohrenkönig noch weiter auftreten zu lassen). 1610. 1615 (welche zu der überhaupt überflüssigen festvorbereitung 1603 – 1616 gehören; ihre erste strophe 1603 hat den anstössigen reim *soume: kûme*) 1618 (darauf die Nibelungenstr. 1621 und die ihr vorausgeschickte, aus 1627 dem sinne nach entlehnte 1620) 1625 (und die vorangehenden 1623. 1624 mit einer unnöthigen berathung der helden, unter denen auch der mehrfach — 1587. 1611 fg. 1630. 1635. 1644 — von den jüngeren interpolatoren eingeführte Frute erscheint) 1629. 1630 (sodann die weitschweifigen str. 1632. 1633. 1635. 1636) 1641 (1643, welche die von 1651 an weiter fortlaufende werbung von Herwigs schwester für den Mohrenkönig anknüpft) 1644 (mit welcher auch die gänzlich leeren 1645—1647 fallen). Lassen wir also diese strophen weg, so erhalten wir eine wahrscheinlich vom ersten interpolator herrührende fortsetzung des alten liedes von 50 strophen, welche unter sich gut zusammenhängen, auch keinen äusserlichen anstoss geben, aber durch den mangel an sagengehalt sich wesentlich von den echten theilen unterscheiden.

Halle, Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.